

Predigt am 30.10.16 in der Marktkirche Hannover über Phil 3, 17.21

Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt. Denn viele leben so, dass ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt. Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

Ich koche sehr gerne. Gestern abend wieder, wir hatten Gäste. Ein Feldsalat mit Dattel-Balsam, Orangen, Granatapfel und Himbeeren, danach eine französische Champignonsuppe, als Hauptgang coq au vin in Burgunder in ausgelassenem Speck angebraten und mit einem Petersilien-Thymian-Lorbeer bouquet im Geschmack vertieft, dazu Champignon und Muskat, als Nachtisch Apfel-Zimt mit Calvados und Vanille-Eis, das letzte Rezept aus dem Buch „Männer kochen, Frauen genießen“. Dazu die entsprechenden Weine, ein frischer Rosé, ein Riesling, ein Roter Burgunder. Ein Espresso natürlich.

Wunderbar alles, Düfte, Zunge, Bauch sind zufrieden. Beim Kochen meditiere ich immer noch meine Predigt. „Ihr Gott ist der Bauch“, sagt der Apostel. Ach nee, erst vertreibt mir der unerotische Junggeselle in seinen Texten die Freude am Sex, jetzt spuckt er mir auch noch ins mediterrane 4-Gänge-Menue.

„Nehmt mich, nehmt uns als Vorbild“, empfiehlt er den Leuten in Philippi.

Und dann schimpft er auf die Bauchleute wie selten emotional. Ich hab's Euch schon so oft gesagt, sein Satzbau kommt ins Schleudern, ich sag es heute unter Tränen, der Apostel weint. Sie sind Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist die Verdammnis. Verflucht werden sie sein. Ich könnte meine schönes Essen verdrängen und mich jetzt dran hängen. Die Inflation der Kochsendungen im Fernsehen als Beweis nehmen, welche übermächtige Bedeutung der Bauch in unserer Gesellschaft angenommen hat. Ich könnte die 6 m breiten Joghurt-Schränke in den Supermärkten anklagen. Das peinliche Achten auf die richtige Ernährung. Hauptsache BIO steht drauf. Ich könnte die Inflation der fitness-Center zum Zeugen nehmen, die Körperkultur, den Gang zum Arzt. 50 % der Besuchenden beim Hausarzt sind nicht krank, sagen Statistiken der Krankenkassen.

Der Bauch ist der Mittelpunkt, ist mein Gott. Da sitzt mein Ego. Ich höre auf meinen Bauch. Steffensky antwortet: Was da drin ist, sieht man, wenn es rauskommt. Übrigens, die genaue Übersetzung von „Ihr Gott ist ihr Bauch“ müsste heißen. „Ihr Gott ist ihr After“. Koilia im Griechischen. Ich könnte mit Paulus herziehen über die Ego-Gesellschaft in Wohlstandszeiten. Manche Ausleger meinen, er meine genau das. Das gibt aber der Kontext des Philipper nicht her. Es geht ihm nicht um die Verachtung des genießenden Gaumens. Er meint die Leute, die gesetzlich leben. Die Speisegebote der Thora, der Bauch, sind für ihn dafür das Synonym. Leute, die meinen, durch Einhalten von Regeln gefallen sie Gott. Wäre es so, dann wäre Christus umsonst gestorben und sie wären Feinde des Kreuzes. Es ist ja verlockend, wenn eine Instanz dir sagt, was gut und böse, was richtig und falsch ist. Das ist ja übrigens die Faszination des Islam. Es wird dir genau gesagt, was gut und böse ist. Eine alltagstaugliche Religion. Nix mit Pflicht und Verantwortung in Freiheit. Aber die Gesetzlichkeit bedroht die Freiheit. Darum wird Paulus so böse. Reformationstag kündigt sich an. Es ist anstrengender, sich den Situationen im Leben zu stellen als nach religiösen Alltags-Regeln zu leben und meinen, damit Gott seinen Dienst getan zu haben. Wolfgang Huber, der Altbischof der EKD, hat den Geist der Reformation im Sinne des Paulus so formuliert: „Gott die Ehre geben, statt Irdisches zu vergötzen: sich um seine Mitmenschen zu sorgen statt nur um sich selbst zu kreisen; in der Freiheit zu bestehen

statt sie nur in Anspruch zu nehmen. Wir brauchen Menschen mit verantworteter Freiheit“. Die macht sich nicht abhängig von den Gesetzen der Zeit. „Unser Bürgerrecht ist im Himmel“. Wir leben nicht von dieser Welt. Unser Pass ist nicht rot oder grün, sondern himmelblau. Wir kommen von woanders her. Darum wird Kirche nie in Staat übergehen dürfen. Es gibt für Christen keinen Gottesstaat. Paulus wird böse, weil er die Freiheit bedroht sieht, er persönlich sitzt übrigens im Gefängnis in Ephesus, als er den Brief schreibt. Also in der Welt leben wir, aber nicht von ihr. Nicht welt-fremd, aber in Distanz zu ihr, in der Tugend der protestantischen Skepsis. Also, in diese Welt führt mich der Apostel. Aber da irritiert mich etwas in seinem Brief. „Wir erwarten den Heiland, den Herren Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird“. Woher kommt diese Sehnsucht, dass es hier zu Ende geht? Ein Hauch von Todessehnsucht.

Mir persönlich ist das seit dem letzten Frühjahr nicht fremd. Ich hatte gerade mit einem Essen beim Anatolen mit meiner Frau gefeiert, dass meine Krebs-OP 5 Jahre zurückliegt und ich gesund bin, da steigen plötzlich bei der Routine-Untersuchung die Blutwerte. Der PSA-Wert. Darf eigentlich nicht, kann eigentlich nicht, ist aber. Wir machen noch einen Test in 6 Wochen, sagt der Arzt, bereiten Sie sich auf eine Strahlentherapie vor.

Die Zeit vor der OP damals, die Zeit danach habe ich so gut wie unberührt bestanden. Doch jetzt plötzlich passiert etwas mit mir. Ich verliere die Lust auf Lesen, auf Theater, auf Kino. Ich höre auf zu kochen. Nur das nötigste. Die bevorstehenden Wochen im Haus von Freunden auf Föhr reizen mich überhaupt nicht mehr. Ich erzähle davon meiner Frau, sie schaut mich besorgt an. „Das kenne ich überhaupt nicht von dir“, sagt sie, „ich fühle mich hilflos“.

Und das Besondere an der ganz neuen Erfahrung. Sie erschrickt mich nicht. Du hast doch alles erlebt, es ist gut so. Der Gedanke, dass meine Familie, Freunde, mein Abschied traurig machen würde, setzt keine widerständigen Kräfte in mir frei. Eine Todessehnsucht hatte mich erfasst. Als nach 6 Wochen die Nachricht kam: „Alles wieder normal“, war ich wieder mitten im Leben.

Ich erwarte Christus, der meinen nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichtem Leibe. Der Leib, der so gerne 4- oder 5- Gänge-Menüs bereitet und auch genossen hat. Nichtig? Meine Frau arbeitet als Seelsorgerin im Krankenhaus, Gynäkologie, Gefäßmedizin, Orthopädie, Krebs, drohender Infarkt in Hirn und Herz, schmerzhaftes Hüften und Knie. Die große Sorge der Patientinnen und Patienten ist nicht nur um die Genesung, sondern: Werde ich wieder selbständig sein können, mir selber helfen, selbstgestimmt leben können, nicht abhängig werden. Ein kleiner Indikator fürs Wohlbefinden ist dann oft das Essen. „Hat es Ihnen geschmeckt“, fragt die Schwester angesichts des Essens.

Ja, der Leib ist hinfällig.

Das ist die andere Seite der Lebenslust, der Freude am Leib, am Bauch, am Gaumen.

Eine Sehnsucht nach Verwandlung. Hier endet die Kraft meiner Worte, hier hole ich mir Johannes Brahms, das Deutsche Requiem zu Hilfe.

„Ich sage Euch aber ein Geheimnis“, singt der Bass kurz vor Schluß: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“.

Wie soll das geschehen? Es wird geschehen in derselben Kraft, die Christus hat auferstehen lassen. „Die Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann“. „Energie“ steht da im Text.

Bis dahin leben wir hier auf Erden, genießen den Leib und wissen um seine Nichtigkeit.

Therese von Avila sitzt mit einem jungen Ordens-Bruder am Tisch. Vor ihnen eine süße Nachspeise.

„Wie kann ich angesichts des Kreuzes unseres Herrn und angesichts des Leids auf der Welt diesen Pudding genießen? Nein, ich kann es nicht“, sagt er.

„Iß, Bruder, sagt Therese, was ist gegenüber der Süße dieses Puddings erst die Süße, die wir im Himmel schmecken werden“.